

Kosmos in Goethes Werken Faust I und Faust II

Smoljo, Brigita

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:057645>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-03-13**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



zir.nsk.hr



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni prijediplomski studij
Njemački jezik i književnost

Brigita Smoljo

Kosmos in Goethes Werken Faust I und Faust II

Završni rad

Zadar, 2024.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Sveučilišni prijediplomski studij
Njemački jezik i književnost

Kosmos in Goethes Werken Faust I und Faust II

Završni rad

Student/ica:
Brigita Smoljo

Mentor/ica:
Prof. dr. sc. Zaneta Sambunjak
Komentor/ica:
Dr. sc. Luka Planinić

Zadar, 2024.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Brigita Smoljo**, ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **Kosmos in Goethes Werken Faust I und Faust II** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 16. rujana 2024.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Methodologie	2
3. Wissenschaftliche Erforschung des Mikro- und Makrokosmos	3
4. Erforschung des Mikro- und Makrokosmos in Goethes <i>Faust</i>	4
5. Analyse	5
5.1. Nacht	6
5.2. Hochgebirg	9
5.3. Grosser Vorhof des Palasts	13
6. Schlussfolgerung: Das Zusammenspiel zwischen Mikro- und Makrokosmos	18
Literaturverzeichnis	22
Zusammenfassung	23
Sažetak	24
Summary	25

1. Einleitung

Johann Wolfgang von Goethe gilt als eine der einflussreichsten Figuren der deutschen Literatur, gefeiert nicht nur für seine unvergleichlichen poetischen Fähigkeiten, sondern auch für seine tiefgründigen philosophischen Einsichten. Seine Werke haben Wissenschaftler, Denker und Literaturbegeisterte seit Jahrhunderten fasziniert. Unter Goethes umfangreichem Werk nimmt sein dramatisches Meisterwerk *Faust* einen besonders herausragenden Platz ein. Dieses monumentale Werk ist nicht einfach eine Geschichte von einem tragischen Pakt eines Mannes mit dem Teufel, sondern es ist eine reichhaltig geschichtete Erzählung voller Symbolik, Metaphern und Allegorien, die unzählige wissenschaftliche Debatten und Analysen anheizt. Die Komplexität und Tiefe von Faust sorgen dafür, dass jede Generation neue Dimensionen der Bedeutung in seinen Zeilen entdeckt, was es zu einem zeitlosen Gegenstand akademischen Interesses macht. Im Zentrum dieser Abschlussarbeit steht Goethes Untersuchung des menschlichen Charakters im Kontext des Kosmos. Das ist ein Thema, das zu einer Vielzahl von Interpretationen führt mit dem Ziel, die verborgenen Botschaften zu entschlüsseln, die Goethe in seinen Texten versteckt hat. Das Zusammenspiel zwischen dem Individuum (Mikrokosmos) und dem Universum (Makrokosmos) stellt eines der tiefgründigen thematischen Elemente in Faust dar und erklärt die Beziehung der Menschheit zur kosmischen Ordnung. Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu untersuchen, wie Goethe die Konzepte des Mikrokosmos und Makrokosmos einsetzt, um den transformierenden Weg des Protagonisten Faust zu zeigen, während er von persönlichem Streben zu einem Verständnis seines Platzes innerhalb der kosmischen Ordnung übergeht. Während Faust verschiedene Phasen seines Lebens durchläuft und einer Vielfalt von symbolischen und übernatürlichen Figuren begegnet, wird der Makrokosmos als eine Kraft dargestellt, die sowohl sein Schicksal formt als auch die Grenzen des menschlichen Verstehens widerspiegelt. Diese Arbeit untersucht, wie der Makrokosmos Fausts intellektuelle und spirituelle Reise beeinflusst und ihn von einem Mann, der von irdischen Begierden besessen wird, zu einer Figur geht, die erkennt, dass die Suche nach Wissen wichtiger ist als die totale Beherrschung des Universums. Das Konzept des Makrokosmos wird im Verlauf der Erzählung in *Faust I* und *Faust II* noch klarer, vor allem in Szenen, in denen Faust versucht, den Kosmos zu

beeinflussen und Welt nach seinen Wünschen zu gestalten. Durch die Tragödie geht Fausts Charakter durch eine bedeutende Transformation, als ihm bewusst wird, dass sein Streben, das Universum zu verstehen und zu kontrollieren, letztendlich unerreichbar ist. Stattdessen werden der Prozess des Strebens und der Entdeckung selbst zentral für seine Entwicklung, was eine wesentliche philosophische Idee in Goethes Werk widerspiegelt, dass menschliche Erfüllung nicht im Besitz von Wissen oder Macht liegt, sondern im kontinuierlichen Streben nach höherem Verständnis. Durch eine detaillierte Analyse dieser kosmischen Elemente wird diese Studie aufzeigen, wie Goethes Faust sich mit zeitlosen philosophischen Fragen über die Beziehung zwischen der individuellen Seele und dem größeren Universum auseinandersetzt. Diese Arbeit wird dabei versuchen, die weitreichenden Bedeutungen der Tragödie aufzudecken und ihre Bedeutung für die Suche der Menschheit nach Wissen, Sinn und Transzendenz zu betonen. Durch die Untersuchung der Symbolik des Mikrokosmos und des Makrokosmos in Goethes Werk wird diese Arbeit also nicht nur Fausts Charakterentwicklung neu betrachten, sondern auch eine breitere akademische Diskussion über Goethes Vision des Kosmos und die Stellung der Menschheit darin fördern.

2. Methodologie

Die Methodologie, die in dieser Arbeit angewendet wurde, basiert auf einer umfassenden Analyse der Primär- und Sekundärliteratur. Die primären Texte, die untersucht werden, sind der erste und der zweite Teil von Goethes monumentaler Tragödie *Faust*, die als Grundlage für die Analyse der symbolischen Darstellung von Mikrokosmos und Makrokosmos dienen. Sekundärliteratur wird eine Vielzahl von wissenschaftlichen Ressourcen umfassen, darunter kritische Bücher, Zeitschriften und Artikel, die verschiedene Aspekte von *Faust* beleuchten, insbesondere solche, die die Konzepte des Mikrokosmos und des Makrokosmos erläutern. Diese Arbeit wird eine genaue Analyse ausgewählter Szenen umfassen, in denen die symbolische Darstellung des Makrokosmos und des Mikrokosmos am deutlichsten ausgeprägt ist. Diese Szenen werden sorgfältig analysiert, um zu entdecken, wie Goethe diese Symbole nutzt, um tiefere philosophische und thematische Botschaften innerhalb des Werkes zu vermitteln. Die Analyse wird sich besonders auf die Bedeutung und Rolle dieser Symbole innerhalb der Tragödie konzentrieren. Alle Argumente und Interpretationen, die in dieser Arbeit präsentiert werden, werden durch Textbeweise untermauert, wobei Zitate aus der Tragödie als Grundlage für die Analyse dienen.

3. Wissenschaftliche Erforschung des Mikro- und Makrokosmos

Die Theorien von Makrokosmos und Mikrokosmos besagen, dass verschiedene Teile der Welt, trotz ihrer unterschiedlichen Größe, ähnliche Strukturen und Abläufe aufweisen. Diese Theorien gehen davon aus, dass der kleinere Teil, wie der Mensch, in gewisser Weise den größeren Teil, das Universum, nachahmt. Der Makrokosmos steht für das große Ganze, also das Universum, während der Mikrokosmos den kleineren Teil, wie den Menschen, darstellt. Einfach ausgedrückt spiegelt der Mensch (Mikrokosmos) das gesamte Universum (Makrokosmos) in kleinerem Maßstab wider. Im Laufe der Geschichte haben viele Philosophen mikrokosmische Theorien unterstützt, darunter Denkschulen wie der Pythagoreismus, der Stoizismus und der Neuplatonismus. Diese Theorien betonen meist die konkrete Beziehung und Interaktion zwischen dem Menschen und dem Universum. Die Motivation hinter diesen Theorien ist vielfältig und reicht von metaphysischen, religiösen und ethischen bis hin zu ästhetischen Interessen. Platon, zum Beispiel, stellte in *Der Staat* strukturelle und funktionale Parallelen zwischen dem Kosmos oder Makrokosmos und der menschlichen Seele oder dem Staat dar. Er war einer der Ersten, die solche Theorien formalisierten. Er verwendete diese Ausdrücke, um zu veranschaulichen, wie die Interaktion zwischen dem Universum und den Menschen stattfinden muss, um ein Gleichgewicht und Gerechtigkeit in ihm herzustellen (Conger 1922: 7-11). In dieser Zeit war der Stoizismus noch eine Philosophie, die den Menschen und dem Universum zugeschrieben wurde. Die Stoiker argumentierten, dass das Leben in Übereinstimmung mit der Natur eine Manifestation großer kosmischer Vernunft sei. Die Renaissance entwickelte diese Theorien weiter mit Denkern wie Paracelsus, Giordano Bruno und Nicholas von Cusa. Paracelsus beispielweise entwickelte eine alchemistische Theorie, in der der Mensch als Spiegelbild des Kosmos betrachtet wurde, der aus denselben Elementen wie Quecksilber, Schwefel und Salz besteht, aus denen auch das Universum besteht. Er glaubt, dass man durch das Verständnis der Struktur des menschlichen Körpers und seiner Entsprechung zum Kosmos die Geheimnisse der Natur entschlüsseln und körperliche und geistige Heilung erreichen könne (Conger 1922: 55-59). Bruno auf der anderen Seite erweiterte die mikrokosmische Idee zu einer radikaleren Kosmologie und ging davon aus, dass das Universum unendlich sei und, dass jeder Einzelne ein Spiegelbild dieses grenzlosen Kosmos in sich trage (Conger 1922: 60-62). Diese Ära war geprägt von einer Blüte mikrokosmischer Ideen, in denen mystische, wissenschaftliche und philosophische Perspektiven zu einer einheitlichen Vision des Platzes der Menschheit

innerhalb der kosmischen Ordnung verschmolzen. Während die metaphysische Bedeutung der Mikrokosmos Theorie in der Aufklärung abnahm, widersetzten sich Philosophen wie Diderot und Holbach ihrer besonderen Bedeutung. Doch deutsche Idealisten wie Schelling und später Schopenhauer haben sie wiedererlebt und die Menschheit als Reflexion des allgemeinen Willens dargestellt. Die Theorie des Mikrokosmos und des Makrokosmos konzentriert sich daher auf verschiedene intellektuelle Konzepte, die von der antiken Metaphysik bis zum modernen philosophischen Denken von Bedeutung sind (Conger 1922).

4. Erforschung des Mikro- und Makrokosmos in Goethes *Faust*

Obwohl die Ergebnisse früherer Studien zu den Konzepten des Mikrokosmos und des Makrokosmos in Goethes *Faust* ein gutes Verständnis aller Schichten des Stücks schaffen können, wird sich diese Arbeit auf dieser Grundlage weiterentwickeln. Kritiker diskutieren, wie der Makrokosmos das unmögliche Wissen und die kosmische Harmonie darstellt, nach denen Faust strebt, während der Mikrokosmos menschliche Begrenztheit, Schwäche und Erfahrung symbolisiert. Obwohl diese Arbeit eine Fortsetzung dieser Studien darstellt, geht diese Arbeit über die Idee von Mikrokosmos und Makrokosmos als gegensätzlichen Symbolen hinaus. In dieser Arbeit wird stattdessen erklärt, in welcher Weise diese Konzepte in einigen Szenen sowohl von *Faust I* als auch von *Faust II* miteinander in Konflikt geraten. Es wird angenommen, dass Goethe diese Ideen als eine kontinuierliche, sich entwickelnde Beziehung vorbringt, die Fausts intellektuelle, spirituelle und existenzielle Reise lenkt. Obwohl die Interaktion zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos erst zum ersten Mal in der Nachtszene von *Faust I* auftritt, ist dies der Punkt, an dem Faust seine Unzufriedenheit mit den Grenzen des menschlichen Wissens äußert. Die Kritiker haben oft das „Zeichen des Makrokosmos“ traditionell als Teil der kosmischen Ordnung verstanden, in die Faust sich einzufügen versucht, aber dies geht selten über die Diskussion hinaus, wie dieser einzelne Moment die allgemeinere Dynamik zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos zum Ausdruck bringt. Meine Interpretation geht weiter darauf ein, indem sie zeigt, wie sich diese Wechselbeziehung der beiden Konzepte im Laufe des Stücks auswirkt. Je näher man dem Ende der Geschichte kommt, desto deutlicher wird dies beispielsweise in *Faust II*. In der Hochgebirgsszene in Goethes Werk wandelt sich Fausts Reise von einem individuellen Streben nach Wissen zu einer Reise, bei der er sich tiefer mit der natürlichen und kosmischen Ordnung verbindet. Während Gelehrte darauf hingewiesen haben, dass diese Szene

wesentlich für die Entwicklung von Fausts wachsendem Ehrgeiz ist, die Natur zu beherrschen, lenke ich die Aufmerksamkeit darauf, wie die Bergkulisse die sich verändernde Natur der Beziehung zwischen Faust und dem Makrokosmos darstellt. Dieser Berg ist ein Symbol, sowohl für seinen Aufstieg zu höherem Verständnis als auch für eine Brücke zwischen der mikrokosmischen menschlichen Erfahrung und den makrokosmischen Kräften des Universums. Diese Spannung zwischen Fausts Bestrebungen und der begrenzenden Macht des Makrokosmos gipfelt in der Szene des Großen Vorhofs des Palasts in *Faust II*. Indem ich diese zentralen Szenen durch Mikrokosmos und Makrokosmos verbinde, zeige ich, dass Goethe ein komplexeres und sich veränderndes Porträt menschlicher Ambitionen entwickelt, als bisher bekannt war. Diese Beziehung ist alles andere als statisch; sie muss sich ausdehnen und verändern wie Fausts intellektuelles und spirituelles Wachstum. Der Makrokosmos steht nicht nur als Symbol des Unerreichbaren, sondern auch als Vermittler von Fausts Transformation. Kurz gesagt, diese Untersuchung vervollständigt frühere Einschätzungen von Mikrokosmos und Makrokosmos in *Faust* und beweist, wie Goethe einen als metaphysisches Symbol und gleichzeitig als strukturelles Element verwendete, das Fausts Charakter umrahmte. Die schwankenden Beziehungen zwischen dem Individuum und dem Universum zeigen, wie sehr Goethe sich mit menschlichen Grenzen, dem Streben nach Wissen und Transzendenz beschäftigte. Ich stelle die Interaktion zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos in den Mittelpunkt meiner Argumentation und präsentiere damit eine neue Perspektive auf Faust, die durch die Infragestellung der Trennung zwischen Individuum und Kosmos die sich verändernde Natur menschlicher Bemühungen angesichts des grenzenlosen, mächtigen Universums offenbart. In diesem Licht ist Goethes *Faust* zugleich ein Spiegel ewiger menschlicher Fragen und eine tiefe Reflexion über die Beziehung der Menschheit zu den kosmischen Kräften, die das Leben formen.

5. Analyse

Dieser Teil der Arbeit ist die Analyse von drei Szenen aus der Tragödie, die wichtig sind, um die Entwicklung von Fausts Charakter zu zeigen, in denen ein klarer Zusammenhang zwischen Mikro- und Makrokosmos besteht.

5.1. Nacht

Die erste Szene namens „Nacht“ befindet sich im ersten Teil der Tragödie. Hier erfahren wir über Faust und seine Unzufriedenheit mit seinem Leben.

„FAUST: Habe nun, ach! Philosophie,/Juristerei und Medizin,/Und leider auch Theologie/Durchaus studiert, mit heißem Bemühn./Da steh ich nun, ich armer Tor! [...] Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;/Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,/Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel-/Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,/Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,/Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,/Die Menschen zu bessern und zu bekehren. (Goethe 2004: 8).

Hier sehen wir, dass Faust unglücklich ist. Er hat alle Wissenschaften studiert und erlernt, die man erlernen kann, aber ist trotzdem unglücklich und weiß nicht, was ihm fehlt, um sein Leben zu vervollständigen.

„Drum hab ich mich der Magie ergeben,/Ob mir durch Geistes Kraft und Mund/Nicht manch Geheimnis würde kund;/Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß/Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;/Daß ich erkenne, was die Welt/Im Innersten zusammenhält,/Schau alle Wirkenskraft und Samen,/Und tu nicht mehr in Worten kramen.“ (Goethe 2004: 8-9).

Er wendet sich der Magie zu, in der Hoffnung, dass sie ihm helfen kann, die Welt und was sie zusammenhält zu verstehen.

„Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!/Und fragst du noch, warum dein Herz/Sich bang in deinem Busen klemmt?/Warum ein unerklärter Schmerz/Dir alle Lebensregung hemmt?/Statt der lebendigen Natur,/Da Gott die Menschen schuf hinein,/Umgibt in Rauch und Moder nur/Dich Tiergeripp und Totenbein.“ (Goethe 2004: 9).

Faust kritisiert hier die enge, akademische Welt, in der er gefangen ist. Er sieht sie als eine begrenzte, unvollständige Darstellung des breiteren, bedeutungsvolleren Universums (Makrokosmos). Er fragt sich, warum er einen tiefen, unerklärlichen emotionalen Schmerz empfindet. Er kämpft mit einem tiefen Gefühl der Unzufriedenheit. Der Schmerz symbolisiert seine Frustration über die Beschränkungen seiner intellektuellen Bestrebungen und das Gefühl, dass in seinem Verständnis der Welt etwas Entscheidendes fehlt.

„(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmos.)/Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick/Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!/Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück/Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.“ (Goethe 2004: 9).

Als Faust das Symbol des Makrokosmos sieht, ist er sofort von Freude überwältigt. Diese Erfahrung löst eine intensive Freude aus, die alle seine Sinne durchströmt und seine momentane Verbindung zu etwas viel Größerem als ihm selbst symbolisiert – dem Makrokosmos.

„War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,/Die mir das innre Toben stillen,/Das arme Herz mit Freude füllen,/Und mit geheimnisvollem Trieb/Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?., (Goethe 2004: 9).

Faust fragt sich, ob es ein Gott war, der dieses Symbol des Makrokosmos geschaffen hat, da es eine so beruhigende Wirkung auf ihn ausübt.

„Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht:"Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;/Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!/Auf, bade, Schüler, unverdrossen/Die ird'sche Brust im Morgenrot!" (er beschaut das Zeichen.).“ (Goethe 2004: 9-10).

Faust erinnert sich an die Worte eines weisen Mannes (vielleicht bezieht er sich dabei auf antike Philosophen), der behauptete, die „Geisterwelt“ sei den Menschen nicht verschlossen, sondern seien die Menschen ihr verschlossen. Das bedeutet, dass unsere Sinne und Herzen tot für die größere Wahrheit des Universums sind. „Wie alles sich zum Ganzen webt,/Eins in dem andern wirkt und lebt!“ (Goethe 2004: 10). Faust erkennt, wie alles im Universum miteinander verbunden ist und jeder Teil jeden anderen Teil beeinflusst. Dies spiegelt die Idee des Makrokosmos wieder, in dem das Universum ein harmonisches Ganzes ist, in dem jeder einzelne Bestandteil (der Mikrokosmos) zu größeren Ordnung beiträgt. Faust ist von dieser kosmischen Einheit beeindruckt. „Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!/Wo fass ich dich, unendliche Natur?“ (Goethe 2004: 10). Er erkennt, dass es sich trotz der Schönheit und Harmonie, die er erlebt, nur um ein „Schauspiel“ – ein Spektakel oder eine Vision handelt. Dies ist ein Moment der Enttäuschung, da Faust versteht, dass er diese kosmische Ordnung nur aus der Ferne beobachten kann. Er kann sie nicht vollständig begreifen oder Teil davon werden.

„Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,/An denen Himmel und Erde hängt,/Dahin die welke Brust sich drängt-/Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht ich so vergebens?“ (Goethe 2004: 10).

Faust vergleicht die lebensspendenden Kräfte des Universums mit nährenden Brüsten. Er möchte sich unbedingt mit diesen Lebensquellen verbinden, weil er sich innerlich leer und unerfüllt fühlt. Trotz der Fülle an Energie und Leben um ihn herum wird Faust frustriert, weil er diese göttlichen Kräfte nicht erreichen kann. Sein Verlangen nach Wissen und spiritueller Erfüllung bleibt unbefriedigt, was die Vorstellung unterstreicht, dass die Fähigkeiten des Menschen, die Geheimnisse des riesigen Universums zu begreifen, begrenzt sind.

Die Nachtszene in *Faust I* ist ein sehr wichtiger Moment, in dem das Zusammenspiel zwischen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos in Faust dargestellt wird. Hier lernen wir uns mit Fausts persönlichen Grenzen als auch sein Verlangen kennen. Da er Philosophie, Jura, Medizin und Theologie studiert hat und dennoch mit dem Leben unzufrieden ist, zeugt das von Frustration über die Begrenztheit des menschlichen Wissens. Obwohl er viele Disziplinen beherrscht hat, fühlt er sich unerfüllt und unsicher, was ihm nicht gelingt, ihn zu vervollständigen. Seine Frustration wirkt auf einer mikrokosmischen Ebene, da Faust die Tiefen menschlicher intellektueller Bestrebungen erforscht hat und festgestellt hat, dass sie ihm nicht die Einsicht bieten, die er sich in die größeren, universellen Kräfte am Werk wünscht. Anders erklärt, Fausts Entscheidung, sich der Magie zuzuwenden, zeigt seine Absicht, sich von den engen Grenzen des menschlichen Wissens zu befreien und die Geheimnisse zu erfahren, was die Welt zusammenhält. Er fühlt sich an, als hätte ihn die traditionelle Bildung enttäuscht, und er wünscht sich etwas größer, einen Einblick in den Makrokosmos, die kosmische Ordnung. Faust ist der Meinung, dass die Wissenschaft nur eine unvollständige und fehlerhafte Sicht der Realität bieten kann. Er möchte etwas Tiefgründigeres und Ganzheitlicheres jenseits der mikrokosmischen menschlichen Perspektive spüren. Der ausdrückliche Wunsch nach einer breiten, kosmischen Perspektive wird als Nächstes deutlich, als Faust unerklärlichen emotionalen Schmerz erleidet, eine symbolische Unzufriedenheit mit den Grenzen des menschlichen intellektuellen Lebens. Seine Frustration beruht auf dem Gedanken, dass etwas Entscheidendes nicht in seinem Weltbild enthalten ist. Als Faust nun das „Zeichen des Makrokosmos“ betrachtet, überkommt ihn plötzlich ein tiefes Gefühl der Freude und Verbundenheit. Dieses Zeichen lässt ihn tiefe Emotionen empfinden, die wahrscheinlich auf seine kurze, ekstatische Verbindung mit etwas viel Größerem als ihm selbst hinweisen, dem Makrokosmos. Diese flüchtige Erfahrung

verschaffte ihm ein momentanes Gefühl der Transzendenz, in dem er das Gefühl hatte, die tieferen Kräfte des Universums zu berühren. Fausts ausrufende Frage, ob es Gott war, der dieses Zeichen erschaffen hat, zeigt sein Erstaunen und seinen Respekt gegenüber den Kräften des Makrokosmos, die es irgendwie schaffen, seine Seele zu beruhigen. In diesem Moment betrachtet Faust den Makrokosmos als eine mächtige, harmonische Kraft, die ihm zumindest einen flüchtigen Blick auf die von ihm gewünschte Wahrheit bieten kann. Während Faust weiter über das Zeichen des Makrokosmos nachdenkt, erkennt er, dass Weisheit immer noch unerreichbar ist. Während er die Integration von allem, die Übereinstimmung zwischen den Teilen und dem Ganzen, erblicken kann, muss er bald erkennen, dass all dies nur ein „Schauspiel“ ist. Diese enttäuschte Vision wirft Faust erneut die Erkenntnis vor, dass der Makrokosmos zwar groß, aber unnahbar ist. Er bleibt in den Grenzen der menschlichen mikrokosmischen Perspektive gefangen und kann das riesige Muster des Universums nur aus der Ferne betrachten. Durch den Vergleich der lebensspendenden Kräfte des Universums mit nährenden Brüsten äußert Faust sein Bedürfnis, sich von ihrer Macht und Weisheit ernährt zu lassen. Da er innerlich leer und unerfüllt ist, empfindet er ein dringendes Bedürfnis, mit diesen Lebensquellen vereint zu sein. Sein Verlangen nach Wissen und spiritueller Erfüllung ist ungestillt. Abschließend lässt sich sagen, dass die Nachtszene ein Schlüsselmoment in Faust ist, der das zentrale Thema des Zusammenspiels zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos einführt. Diese Szene bereitet die Bühne für Fausts anhaltenden Kampf, seine persönlichen Erfahrungen mit den größeren, universellen Kräften in Einklang zu bringen, die er zu verstehen sucht. Diese Szene markiert den Beginn von Fausts Reise zum Fortschritt und zur Veränderung.

5.2. Hochgebirg

Die Szene „Hochgebirg“ aus *Faust II* zeigt deutlich den Wandel in Fausts Verhältnis zur Welt. Er sieht sich nicht länger als Mensch, der Wissen sucht, sondern als jemand, der in der Lage ist, die großen kosmischen Kräfte des Universums zu beeinflussen und zu verstehen.

„FAUST: Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß, /Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum, /Entlassend meiner Wolke Tragewerk, die mich sanft/An klaren Tagen über Land und Meer geführt.“ (Goethe 2006: 128).

Faust denkt darüber nach, wie er auf dem Gipfel eines Berges steht und die Einsamkeit unter sich beobachtet. Er tritt vorsichtig auf den Rand des Gipfels und beschreibt, wie die Wolke, die ihn durch den klaren Himmel getragen hat, ihn nun verlässt. Die Wolken repräsentieren seinen erhöhten Geisteszustand, während er die weite Landschaft und die Welt darunter betrachtet. „Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab./Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug./Ihr strebt das Auge staunend in Bewunderung nach.“ (Goethe 2006: 128). Die Wolke löst sich langsam von ihm und treibt nach Osten. Fausts Blick folgt bewundernd der Wolke, was darauf hindeutet, dass er von ihrer Bewegung fasziniert ist. Dies symbolisiert seine Bewunderung für die Geheimnisse der Natur und des Kosmos.

„Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif/Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft./Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,/Fügt sich zusammen.“ (Goethe 2006: 128).

Ein zarter Nebel schwebt noch um Fausts Brust und Stirn. Dieser Nebel scheint höher und höher zu steigen, was andeutet, dass ein Teil seiner Vision bei ihm bleibt und Trost sowie Inspiration bietet. Mephistopheles kommentiert sarkastisch Fausts Fortschritt und fragt ihn, was er denkt. Er bezieht sich darauf, dass Faust versucht, die Bergen und das Meer zu teilen, und damit trivialisiert Mephisto Fausts spirituelle Erfahrung:

„Das heiß' ich endlich vorgeschritten!/Nun aber sag, was fällt dir ein?/Steigst ab in solcher Greuel Mitten,/Im gräßlich gähnenden Gestein?“ (Goethe 2006: 128).

Mephisto behauptet, diesen Ort zu erkennen, und sagt, dass es seltsam sei, hier zu sein, da dies einst der „Grund der Höllen“ war: „Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle,/Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.“ (Goethe 2006: 128). Er beginnt eine Geschichte darüber, wie die Hölle erschaffen wurde, und betont dabei seine Perspektive als Teufel, verbunden mit der Unterwelt und dem Chaos. Faust verzichtet Mephistopheles zynische Erzählung als törichte Legende ab und deutet an, dass der Teufel immer versuche, seine Überlegungen mit Geschichten abzulenken oder zu untergraben, die die Größe der Natur auf Chaos und Zerstörung reduzieren: „Es fehlt dir nie an närrischen Legenden; /Fängst wieder an, dergleichen auszuspinnen.“ (Goethe 2006: 128). Hier denkt Faust darüber nach, wie er auf dem Gipfel steht, mit der Abgründigkeit der Einsamkeit unter ihm. Seine vorsichtigen Schritte zum Rand des Gipfels zeigen seine vorsichtige Überlegung seiner hohen Position, die sowohl physisch als auch metaphorisch ist. Die Wolken, die ihn über den offenen Himmel getragen haben, sind verschwunden, ein Symbol für Fausts spirituellen Aufstieg und die kosmischen

Kräfte, die ihm Ruhe gewährt haben. Wegschwebende Wolken repräsentieren sein früheres Vertrauen auf äußere, mystische Einflüsse, die ihn leiten. Jetzt ist Faust allein an der Schwelle des Berges zurückgeblieben, um die Weite der Welt unter ihm zu betrachten, was ein Zeichen seiner zunehmenden Unabhängigkeit bei der Suche nach Weisheit und Verständnis der makrokosmischen Kräfte, die ihn umgeben, symbolisiert. Die Wolke zieht weg, und Faust ist in einem Zustand verzückter Stimmung, hingerissen von der langsamen, bewussten Wirkung der Natur. Seine Augen folgen den Wolken, die nach Osten ziehen, während er sich selbst zunehmend den Geheimnissen der Natur und des Universums zuwendet. Dies ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie sehr Faust nach Kontakt mit den großen, starken, makrokosmischen Kräften strebt, die die Welt beherrschen, aber gleichzeitig teilweise außerhalb seiner vollen Kontrolle liegen. Diese vorbeiziehenden Wolken unterstreichen, dass er diese größeren, universellen Kräfte nicht vollständig erfassen und beherrschen kann; er kann sie nur bewundern und beobachten. Dieser leichte Nebel, der um Fausts Brust und Stirn herum bleibt, zeigt, dass ein Teil dieser erhabenen Vision bei ihm bleibt. Dies gibt ihm ein Gefühl von Trost und Inspiration inmitten der größeren Kräfte des Universums, die sich weiterhin seinem Zugriff entziehen. Abgesehen davon, dass der Nebel ein Überbleibsel der makrokosmischen Vision ist, die Faust gesehen hat, ist er auch ein Symbol für seine Verbindung mit diesen Kräften. Doch die Tatsache, dass er immer höher steigt und Faust hinter sich lässt, weist darauf hin, dass die makrokosmischen Wahrheiten, denen er nachgeht, immer knapp außerhalb seines Zugriffs liegen werden. Mephistopheles fungiert wie üblich als zynischer Kontrapunkt zu Fausts spiritueller Erfahrung. Sein sarkastischer Kommentar zu Fausts Aufstieg stellt die tiefe Natur von Fausts Grübeleien in Frage. Mephistopheles degradiert Fausts hohe Ambitionen zu bloßer Torheit, sein Streben nach einer Verschmelzung mit dem Kosmos wird zu bloßer törichter Selbsttäuschung. Wenn er sagt, dass Faust „Berge und Meere spaltete“, verspottet Mephistopheles seine Bemühungen, der natürlichen Welt Ordnung aufzuerlegen und das Chaos zu beseitigen, das er selbst als teuflische Figur braucht. Mephistopheles folgt diesem mit der Bemerkung, dass sie auf „dem Boden der Hölle“ stehen, was ihn noch einmal an seine Verbindung mit Zerstörung, Chaos und der Unterwelt erinnert. Dies steht in völligem Widerspruch zu Fausts spirituellerer und erhabenerer Ansicht, in der er versucht, menschliche Grenzen zu überwinden und sich mit der größeren kosmischen Ordnung zu verschmelzen. Mephistopheles Bemerkung reduziert die große Vision Fausts auf realen Boden und betont, wie unmöglich es wirklich ist, irgendetwas unter Kontrolle zu haben oder den Makrokosmos zu beherrschen. Er schickt Mephistopheles mit seinen zynischen Geschichten als eine Legende fort und deutet an, dass der Teufel versucht, ihn durch die

Erhabenheit der Natur mit Chaos und völliger Zerstörung von seinen größeren Zielen abzulenken. Dieses Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles unterstreicht den grundlegenden Konflikt zwischen dem Ziel von Faust, die kosmischen Kräfte, die das Universum oder den Makrokosmos steuern, zu verstehen und zu integrieren, und der Beharrlichkeit des Mephistos, dieses Ziel zu zerstören, indem er die chaotischen, desintegrativen Elemente der Realität unterstreicht. Hier wird das Zusammenspiel zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos durch Fausts Aufstieg auf den Berg und seine Überlegungen zu seinem erhabenen Zustand dramatisiert. Der Berg ist gleichzeitig ein Symbol für Fausts intellektuelle und spirituelle Reise, seinen Wunsch, sich über die Grenzen des menschlichen Wissens zu erheben und die makrokosmischen Kräfte des Universums zu erreichen. Doch wie in den vorherigen Szenen stößt Fausts Versuch, die makrokosmische Ordnung zu konzeptualisieren, auf Grenzen. Dennoch beharrt er auf der Schönheit und Harmonie des Universums, während er sich dennoch davon absetzt, symbolisiert durch das Wegschweben von Wolken und Nebel. Diese Szene ist eine Fortsetzung des Themas, das in *Faust I* während der Nachtszene begann, als Faust zum ersten Mal seine Unzufriedenheit mit dem mikrokosmischen Bereich des menschlichen Wissens und seine Sehnsucht, den Makrokosmos zu verstehen, zum Ausdruck brachte. In der Szene „Hochgebirg“ zum Beispiel hat sich Fausts Ehrgeiz von seinen persönlichen intellektuellen Belangen zu der Annahme und Berufung größerer kosmischer Kräfte entwickelt. Goethe erinnert uns hier jedoch, wie im gesamten Drama, daran, dass Faust zwar einem Verständnis der makrokosmischen Ordnung näherkommen kann, sie aber nie erfassen oder kontrollieren kann. Die Wolken und der Nebel sowie Mephistopheles spöttischer Kommentar erinnern uns alle daran, dass Fausts Reichweite immer größer als sein Fassungsvermögen sein wird. Wie in der Nachtszene übernimmt die Beziehung von Mikrokosmos zu Makrokosmos in „Hochgebirg“ die umfassendere philosophische Untersuchung des menschlichen Strebens und der Begrenztheit. Fausts Karriere durch *Faust I* und *Faust II* ist geprägt von der Sehnsucht, die mikrokosmische Sphäre der individuellen Erfahrung hinter sich zu lassen und mit den makrokosmischen Mächten in Kontakt zu treten, die das Universum beherrschen. Doch Faust wird ständig mit der Tatsache konfrontiert, dass diese Mächte für den Menschen unzugänglich und unverständlich sind. Mikrokosmos und Makrokosmos stehen sich unversöhnlich gegenüber. Sie sind die Quelle von Fausts Verlangen, aber gleichzeitig eine Anklage gegen das Ausmaß seiner Möglichkeiten. In *Faust II* wird dieser Prozess noch einen Schritt weitergeführt, als Fausts Ziele sich von seiner privaten Entwicklung als Intellektueller zu dem umfassenderen Ehrgeiz erweitern, die Welt nach seinen Wünschen zu gestalten. Doch wie die nächste Szene

zeigen wird, sind selbst Fausts große Projekte, die auf die Landgewinnung aus dem Meer abzielen, zum Scheitern verurteilt, da die makrokosmischen Kräfte der Natur und des Todes außerhalb seiner Kontrolle liegen. Sein Versuch, das Chaos der Welt zu ordnen, reproduziert sein Versagen, Mikrokosmos und Makrokosmos in Einklang zu bringen, ist aber zum Scheitern verurteilt. Hochgebirg bedeutet „hoher Berg“ und ist ein Wendepunkt auf Fausts Reise, an dem er zu erkennen beginnt, dass ihm die wahre Natur entgeht, so sehr er auch zu neuen Höhen des Verständnisses aufsteigen kann. Seine Betrachtung der Wolken und des Nebels, die hinter ihm aufsteigen, symbolisiert die anhaltende Spannung zwischen dem Individuum und dem Universum. Fausts Versuche, eine Brücke zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos zu schlagen, können nie vollendet werden, da die Kräfte des Makrokosmos ständig außer Reichweite geraten.

5.3. Grosser Vorhof des Palasts

Diese Szene stellt das letzte Auftreten in Fausts Leben dar, wo er immer noch nach der Dominanz über die Natur strebt, selbst wenn sein Tod bevorsteht.

„MEPHISTOPHELES: Herbei, herbei! Herein, herein!/Ihr schlotternden Lemuren,/Aus Bändern, Sehnen und Gebein/Geflickte Halbnaturen.“ (Goethe 2006: 162). Die Szene beginnt damit, dass Mephistopheles die Lemuren ruft, Geister, die ihm helfen, Fausts Grab vorzubereiten. Sie werden als „schlotternde Lemuren“ beschrieben, halb geformte Kreaturen aus Knochen. Diese geisterhaften Gestalten symbolisieren den Tod und die Grenze zwischen Leben und Jenseits und zeigen an, dass Fausts Zeit zu Ende geht.

„LEMUREN: Wir treten dir sogleich zur Hand, /Und wie wir halb vernommen, /Es gilt wohl gar ein weites Land,/ Das sollen wir bekommen./ Gespitzte Pfähle, die sind da, /Die Kette lang zum Messen;/Warum an uns den Ruf geschah,/Das haben wir vergessen./
MEPHISTOPHELES: Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;/Verfahret nur nach eignen Maßen!/ Der Längste lege längelang sich hin,/Ihr andern lüftet ringsumher den Rasen.“ (Goethe 2006: 162).

Mephistopheles befiehlt den Lemuren, das Grab vorzubereiten, was seine Rolle als Figur widerspiegelt, die Fausts Übergang vom Leben zum Tod überwacht. Das steht im Gegensatz zu Fausts Streben nach Ganzheit. Als die Lemuren das Grab graben, ist Faust sich nicht bewusst, dass es für ihn ist.

„FAUST: Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!/Es ist die Menge, die mir frönet,/Die Erde mit sich selbst versöhnet,/Den Wellen ihre Grenze setzt,/Das Meer mit strengem Band umzieht.“ (Goethe 2006: 163).

Faust glaubt, dass der Lärm der Lemuren Teil seines großen Projekts ist, dem Meer Land abzugewinnen. Faust ist noch immer in seine Vision von Fortschritt und menschlicher Errungenschaft vertieft. Er spricht davon, Platz für Millionen zu schaffen, damit sie in Freiheit leben können. Seine Vision dieses neuen Landes spiegelt seinen Glauben an menschliches Handeln und Kreativität wider, der in scharfem Kontrast zu dem Grab steht, das hinter ihm ausgehoben wird und die Grenze des menschlichen Lebens symbolisiert. Selbst als er dem Tod nahe ist, bleibt Faust auf die Idee fokussiert, die Natur und den Kosmos zu kontrollieren.

„MEPHISTOPHELES: Du bist doch nur für uns bemüht/Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen;/Denn du bereitest schon Neptunen,/Dem Wasserteufel, großen Schmaus./In jeder Art seid ihr verloren:/Die Elemente sind mit uns verschworen,/Und auf Vernichtung läuft's hinaus.“ (Goethe 2006: 163).

Der immer zynische Mephistopheles verspottet Fausts Bestrebungen. Er erinnert Faust daran, dass seine Bemühungen, die Natur zu kontrollieren, letztlich vergeblich sind. Mephistopheles Worte erinnern an die Grenzen von Fausts Streben, dass er, egal wie viel er schafft, letztendlich auseinanderfallen wird.

„FAUST: [...] Eröffn' ich Räume vielen Millionen,/Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen./Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde/Sogleich behaglich auf der neusten Erde.“ (Goethe 2006: 163).

Trotzdem bleibt Faust unbeirrt. Er stellt sich die Trockenlegung eines Sumpfes vor, um noch mehr Land bewohnbar zu machen. Seine Vision ist nicht nur eine persönliche Ambition, sondern die Schaffung einer Welt für zukünftige Generationen. Faust glaubt, dass wahre Freiheit und Leben nur durch ständiges Streben und Handeln erreicht werden können, was zu seiner berühmten Erklärung führt: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,/Der täglich sie erobern muß“. (Goethe 2006: 164). Diese Zeile drückt Fausts Kernphilosophie aus, dass Freiheit und Leben werden nicht geschenkt, sondern müssen durch kontinuierliche Anstrengung verdient werden. In diesem Moment nähert sich Faust seiner endgültigen Erkenntnis und glaubt, einen Zustand erreicht zu haben, in dem er endlich sagen kann: „Zum

Augenblicke dürft' ich sagen:/Verweile doch, du bist so schön!" (Goethe 2006: 164). Diese Zeile ist entscheidend, denn Faust hatte geschworen, dass er sterben würde, wenn er jemals einen Moment der Zufriedenheit empfinden würde. Und jetzt, ironischerweise, glaubt er, dass er seine ultimative Vision erreicht hat, tritt sein Tod ein. Als Antwort auf Fausts Erklärung bietet Mephistopheles eine dunkle Reflexion über Zeit und Existenz. Er verspottet Faust für seinen Versuch, den Moment einzufrieren und an der Gegenwart festzuhalten:

„Ihn sättigt keine Lust, ihm genügt kein Glück,/So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;/Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,/Der Arme wünscht ihn festzuhalten." (Goethe 2006: 164).

Mephistopheles argumentiert, dass Fausts Versuch, den Moment zu erfassen, ein Fehler war, da alle Momente vergänglich sind. Er sieht den Tod von Faust als eine triviale Schlussfolgerung und erklärt, dass: „Die Uhr steht still-[...] Er fällt, es ist vollbracht." (Goethe 2006: 164). Für Mephistopheles ist das Ende des Lebens eine absurde und leere Endgültigkeit, da er die Existenz als einen Prozess betrachtet, in dem nichts wirklich von Dauer ist oder von Bedeutung ist. Der Chor singt, dass die Zeit gekommen und der Moment vorbei ist: „CHOR: Es ist vorbei." (Goethe 2006: 164). Mephistopheles stellt jedoch die Bedeutung des Wortes „vorbei" in Frage und denkt über die Sinnlosigkeit des Lebens und der Schöpfung nach. Er sagt, dass alles letztendlich ins Nichts zurückkehrt: „Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen, /Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre." (Goethe 2006, 164).

Diese Vision von Mephistopheles, in der alles nur geschaffen wird, um zerstört zu werden, steht im Gegensatz zu Fausts Glauben an Fortschritt. Während Faust versucht, eine bleibende Spur in der Welt zu hinterlassen, sieht Mephistopheles alles als einen endlosen Kreislauf von Schöpfung und Vernichtung. In dieser Szene ruft Mephistopheles die Lemurengeister herbei, die Fausts Grab vorbereiten. Die unheimlichen und unfertigen Wesen aus Knochen und Sehnen verkörpern den Tod und die Schwelle zwischen Leben und Jenseits und bedeuten das endgültige Ende von Fausts irdischer Präsenz. Diese Lemuren sind Diener des Todes und dienen als düstere Warnung, dass Fausts Zeit auf Erden bald zu Ende geht. Ihre Anwesenheit unterstreicht den Konflikt zwischen der menschlichen Kreativität und Handlung, an die Faust glaubt, und den begrenzenden Kräften des Todes. Faust weiß jedoch nichts von diesem Graben, aber dieses Grab ist für ihn bestimmt. Während die Lemuren arbeiten, ist Faust noch immer mit seinem großen Unternehmen der Landgewinnung aus dem Meer beschäftigt und denkt, dass die Grabgeräusche Teil der Bauarbeiten seien. Diese Szene zeigt Fausts weiteren

Wunsch, die Natur kontrollieren zu können und die menschliche Ordnung in die chaotischen Elemente der Welt zu bringen. Dies spiegelt seine Versuche wider, das Meer zu kontrollieren und Land für kommende Generationen zu schaffen, seinen Glauben an den menschlichen Einfallsreichtum und die Kontrolle über die Welt durch richtiges Handeln. Fausts mikrokosmische Perspektive, seine persönlichen Ambitionen und Träume, dominieren seinen Fokus, selbst als die makrokosmischen Kräfte des Todes und der Zeit ihn immer näher rücken. Mephistopheles verachtet solche Bemühungen schnell, indem er wiederholt, dass, wie viel Land Faust auch immer dem Meer abringen kann, es zu gegebener Zeit wieder von anderen grausamen Naturgewalten verwüstet wird. Der von Mephistopheles erwähnte „Wasserteufel“ weist darauf hin, dass die Elemente selbst gewissermaßen gegen Fausts Pläne im Bunde sind, was seine Vergeblichkeit unterstreicht, die makrokosmischen Kräfte zu manipulieren, die das Universum regieren. In diesem Moment wird Fausts Fortschrittsideal neben Mephistopheles düstere Vision eines Universums gestellt, in dem Verwüstung und Chaos nie aufhören. Der Teufel erinnert Faust daran, dass alles, was Menschen tun, egal wie groß die Tat ist, angesichts der enormen, unkontrollierbaren Kräfte des Makrokosmos irrelevant ist. Trotz der höhnischen Worte Mephistopheles bleibt Faust unbeirrt. Er träumt von einer immer unberührten, grünen und produktiven Landschaft, in der Millionen ein freies Leben führen und einen angemessenen Lebensunterhalt verdienen können. Sein Traum besteht nicht aus bloßem persönlichem Gewinn, sondern aus etwas, das er als Erbe für kommende Generationen hinterlässt, einem Glauben an menschlichen Fortschritt und Freiheit, die durch ständiges Streben und Anstrengung erreicht werden. Dies entspricht auch der grundlegenden Philosophie Fausts, die sich in seinem vielleicht berühmtesten Satz findet: „Nur derjenige verdient Freiheit und Leben, der sie täglich erobern muss.“ Hier drückt Faust seine Überzeugung aus, dass Freiheit und Erfüllung keine Zustände sind, sondern täglich durch Handeln und Kampf errungen werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt glaubt Faust, er habe den Punkt der Zufriedenheit erreicht, an dem er die Worte „Bleib noch eine Weile, du bist so schön!“ aussprechen kann – genau die Worte, von denen er schwor, sie würden das Ende seines Lebens einläuten. Ironischerweise steht Fausts Tod gerade bevor, als er glaubt, sein höchstes Lebensziel erreicht zu haben. Dies ist der Moment der Versöhnung der mikrokosmischen und makrokosmischen Kräfte, die Faust so lange ins Gleichgewicht zu bringen versucht hat: Der Glaube an die menschliche Beherrschung der Natur mit der Realität, dass der Tod, eine Kraft des Makrokosmos, sein Leben schließlich behindern wird. Fausts Ausruf der Zufriedenheit vollendet seinen Weg, weil die Bedingungen seiner Wette mit Mephistopheles erfüllt sind. Mephistopheles bietet jedoch eine viel düstere Betrachtung

von Fausts Bemühungen, diesen perfekten Augenblick festzuhalten. Er denkt, jeder einzelne vergehende Moment sei vergänglich. Daher muss jeder Versuch Fausts, die Zeit anzuhalten und die Gegenwart festzuhalten, letztendlich scheitern. Mephistopheles spielt am besten mit Faust, indem er ihn wegen seines Optimismus in Bezug auf Fortschritt und Erfüllung neckt; er deutet an, dass kein Augenblick des Glücks oder Triumphs jemals von Dauer sein wird. Somit steht seine zynische Einschätzung des Lebens eindeutig im Widerspruch zu Fausts Glaubensbekenntnis menschlicher Errungenschaften. Für Mephistopheles ist das Leben ein nie endender Kreislauf aus Ruin und Wiederaufbau, nichts von Dauer, nichts von Bedeutung. Als die Uhr stehen bleibt und Faust tot umfällt, sagt Mephistopheles, sie sei „vorbei“, und macht Fausts Leben zu einem belanglosen Ende ohne jegliche Bedeutung. Der Chor stimmt beruhigend mit Mephistopheles ein, indem er singt, dass „es vorbei ist“, da Fausts Leben zu Ende geht. Mephistopheles hinterfragt die Bedeutung des Wortes „vorbei“; Er grübelt über die letztendliche Sinnlosigkeit der Existenz nach. Alles, sagt er, kehrt zu nichts zurück, während die Bewegung einen Kreis ohne dauerhafte Wirkung oder Bedeutung beschreibt. Dies ist die düstere Vision eines Universums in ständiger Schöpfung und Zerstörung - genau das Gegenteil von Fausts Vertrauen, durch menschliches Handeln einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Während Faust die Welt formen und einen bleibenden Eindruck hinterlassen wollte, wollte Mephistopheles im Wesentlichen Sie betrachtet die Welt als einen fortlaufenden Prozess, an dessen Ende es keine wirklichen Konsequenzen gibt. Die Szene im Großen Vorhof des Palasts stellt die Wechselwirkung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos dar, indem sie den Höhepunkt von Fausts lebenslangem Kampf darstellt, mit seinen persönlichen Ambitionen und den gewaltigen Kräften des Universums klarzukommen. In *Faust I* und *Faust II* strebt Faust nach Wissen, Macht und Kontrolle über die Natur, basierend auf seinem Glauben an das, was menschliche Kreativität und Handeln erreichen können. In dieser letzten Szene werden jedoch die Grenzen von Fausts mikrokosmischer Perspektive schmerzhaft offenbart. Es ging nur um menschliche Errungenschaften. Die makrokosmischen Kräfte von Tod und Zeit beenden sein Leben. Diese Szene stellt somit das letzte Eingeständnis dar, dass er, obwohl er viele Fantasien über die Beherrschung der natürlichen Welt und die Vorstellung menschlicher Grenzen hegt, sich schließlich der Gnade eben jener kosmischen Kräfte ausgeliefert sehen wird, die über alles herrschen. Der Tod durch Lemuren ist unerbittlich, während der Zynismus von Mephistopheles Kommentaren uns ständig an die Vergeblichkeit von Fausts Bemühungen erinnert, den chaotischen Elementen des Universums Ordnung aufzuerlegen. Es ist der Gegensatz zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, der zu Beginn von *Faust I* und *Faust II* Handlungen und Entscheidungen

auslöst. Das erstgenannte Werk, *Faust I*, führt diese Dynamik in der Nachtszene ein, in der Faust seine Unzufriedenheit mit den Beschränkungen des menschlichen Wissens und sein Verlangen, nach den makrokosmischen Kräften zu greifen, die das Universum formen, zum Ausdruck bringt. Im Verlauf der Geschichte werden Fausts Wünsche größer und er bewegt sich von seinem Interesse an persönlichen intellektuellen Errungenschaften zu allgemeineren Unternehmungen, die auf nichts Geringeres als die Reform der Welt abzielen. Und doch werden Fausts Bemühungen, den Makrokosmos zu beherrschen, genau wie in der „Hochgebirg“ Szene, auch hier in der Szene „Großer Vorhof des Palasts“ durchweg vereitelt. Am Ende wird Fausts Traum von menschlicher Entwicklung und Kontrolle über die Natur von eben jenen Kräften zunichte gemacht, die er zu besiegen versucht hatte. Diese Wechselbeziehung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos in der Schlusszene unterstreicht tendenziell die Grenzen menschlicher Anstrengung und die ultimative Macht jener kosmischen Kräfte, die Leben und Tod bestimmen. Der Tod Fausts, der sein Leben in ständigem Streben nach Erkenntnis und Leistung verbrachte, zeugt von der Unfähigkeit, die makrokosmischen Kräfte der Natur und der Zeit zu kontrollieren oder zu überwinden.

6. Schlussfolgerung: Das Zusammenspiel zwischen Mikro- und Makrokosmos

Goethes Faust erforscht die rastlose Ambition der Menschheit angesichts eines unermesslich weiten Universums. Zentral für diese Erkundung ist das Konzept des Makrokosmos, das Goethe verwendet, um die größeren kosmischen Kräfte darzustellen, die Fausts Reise formen und einschränken. Fausts Streben nach Wissen und Macht steht konstant vor dem Hintergrund eines Universums, das zugleich verlockend und unerreichbar ist, eine Kraft, die eine Suche antreibt und gleichzeitig die tiefste Wahrheit stets außerhalb seiner Reichweite hält. Goethes Darstellung des Makrokosmos basiert auf philosophischen Traditionen wie dem Neoplatonismus und der Kosmologie der Renaissance. Fausts entwickelnde Beziehung zum Makrokosmos spiegelt einen Wandel von einem frustrierten Gelehrten zu einem Mann, der den Akt des Strebens selbst höher schätzt als den Besitz des Wissens, wider. Goethes Auseinandersetzung mit dem Makrokosmos in Faust ist tief geprägt von seinem Verständnis antiker und Renaissance-Philosophie. Diese Traditionen, insbesondere der Neoplatonismus und die Kosmologie der Renaissance, betrachten das Universum als ein Spiegelbild der göttlichen Ordnung, wobei der Mensch als mikrokosmischer Spiegel der größeren

makrokosmischen Realität fungiert. Im Neoplatonismus wird die materielle Welt als eine niedrigere Manifestation des Göttlichen betrachtet, wobei die Seele ständig bestrebt ist, zur Quelle zurückzukehren. Dieses philosophische Rahmenwerk zieht sich durch Faust, da der Protagonist die neuplatonische Seele verkörpert, bei der er unzufrieden mit dem materiellen und intellektuellen Wissen ist, das ihm zur Verfügung steht. Deshalb sehnt sich Faust nach einer direkten Erfahrung der göttlichen Essenz, die jenseits des menschlichen Verstehens liegt. Wissenschaftler wie Harold Jantz (1951) argumentieren, dass Fausts Reise die Ideale des Renaissance Mensch widerspiegelt, der nicht nur intellektuelles Wissen, sondern auch die Kräfte der Natur meistern möchte und nach einem göttlichen Verständnis des Universums strebt. Goethes Faust kann man als Spiegelbild des Renaissanceideals des Individuums betrachten. Dieses Individuum strebt danach, die Grenzen menschlicher Einschränkungen zu überschreiten, indem es sich mit dem Makrokosmos auseinandersetzt. Fausts anfängliche Auseinandersetzung mit dem Zeichen des Makrokosmos in *Faust I* kann als eine Manifestation dieses Wunsches gelesen werden, das Mikrokosmos des Selbst mit der universellen Ordnung zu verschmelzen. Goethe war von Renaissancedenkern wie Giordano Bruno und Paracelsus und ihren Kosmologien beeinflusst. Diese Denker argumentieren, dass das Universum ein harmonisches Ganzes sei, in dem jeder Teil die göttliche Ordnung widerspiegelt. Diese Idee der Einheit der Gegensätze beeinflusste Goethes Darstellung der Beziehung zwischen dem Mikrokosmos (der Mensch) und dem Makrokosmos (das Universum). Fausts Frustration rührt von seiner Erkenntnis dieser Verbindung her, doch er kann die göttlichen Wahrheiten nicht vollständig erfassen. Seine intellektuellen Bestrebungen haben ihm das Geheimnis der Natur, das er so verzweifelt sucht, nicht nähergebracht. Der Makrokosmos in Faust dient als Grenze wie auch als Quelle der Motivation für Fausts Suche. Früh im Stück führt Fausts intellektuelle Unzufriedenheit dazu, dass er die Grenzen des menschlichen Wissens beklagt. Trotz der Beherrschung verschiedener Wissenschaften fühlt Faust, dass er die tieferen Geheimnisse nicht erlernt hat. Der entscheidende Moment in Faust ist seine Auseinandersetzung mit dem Zeichen des Makrokosmos, der eine Quelle immensen Staunens und Wunder für Faust darstellt. Er erlebte momentan den Sinn für Einheit mit dem Kosmos. Dieser Moment der Transzendenz ist jedoch flüchtig. Faust erkennt bald, dass die Vision, die er gesehen hat, nichts weiter als ein „Schauspiel nur“ ist und dass das wahre Wesen des Universums unerreichbar bleibt. Diese Erkenntnis verstärkt die zentrale Spannung in Faust. Während der Makrokosmos das Ziel von Fausts intellektuellem und spirituellem Weg darstellt, ist er zugleich eine Kraft, die ihn einschränkt. Egal wie sehr er sich bemüht, die Geheimnisse des Universums bleiben unerreichbar. Der Makrokosmos hat dieselbe Rolle

weiterhin in *Faust II*, wo sich Fausts Ambitionen von persönlicher Erfüllung zu größeren, idealistischen Zielen verschieben. Mit seinem Einfluss wächst Fausts Verlangen, die Welt nach seiner Vorstellung zu gestalten. Er wird zu einem politischen und wirtschaftlichen Führer, der massive Projekte überwacht, die die natürliche Welt umgestalten, wie zum Beispiel die Rückgewinnung von Land aus dem Meer. Aber während Fausts Einfluss auf die materielle Welt bleibt Makrokosmos eine Kraft, die er nicht vollständig kontrollieren kann. Sein Ziel, das Universum zu beherrschen und Ordnung in die chaotischen Kräfte der Natur zu bringen, führt letztendlich zu seinem Untergang, da seine Projekte von der Unvermeidlichkeit des Todes und des Verfalls überschattet werden. Im Verlauf des Stücks entwickelte sich Fausts Beziehung zum Makrokosmos von einem frustrierten Verlangen hin zu einem reiferen Verständnis der Grenzen menschlichen Daseins. In *Faust I* führt Fausts Unzufriedenheit mit den Grenzen menschlichen Wissens dazu, dass er einen Pakt mit Mephistopheles schließt. In diesem Stadium sind Fausts Wünsche größtenteils selbstbezogen; Er strebt nach persönlicher Erfüllung, Wissen und Macht. Im Laufe des Stücks nehmen Fausts Ambitionen jedoch einen altruistischeren Charakter an. In *Faust II*, insbesondere in der Hochgebirgsszene, erweitert sich Fausts Vision über seine persönlichen Wünsche hinaus. Während er auf dem Gipfel eines Berges steht, blickt er auf die Landschaft hinunter, die den Mikrokosmos des menschlichen Lebens darstellt, während er gleichzeitig zum weiten Himmel blickt, der den Makrokosmos symbolisiert. Diese doppelte Perspektive spiegelt Fausts zunehmendes Bewusstsein für die Verbundenheit des Individuums mit dem Universum wider. In diesem Moment verändert sich Fausts Vision des Kosmos. Nicht länger ist er nur mit seinem eigenen Wissen und seiner Macht beschäftigt. Stattdessen stellt er sich eine Zukunft vor, in der die Menschheit in Harmonie mit der Natur leben kann. Er stellt sich eine Welt vor, in die die Menschen die chaotischen Kräfte der Erde gegriffen haben und eine neue Ordnung geschaffen haben. Diese Vision stellt eine bedeutende Entwicklung in Fausts Charakter dar, da er von der Suche nach persönlicher Herrschaft über das Universum zu dem Streben nach der Verbesserung der Menschheit als Ganzes übergeht. Fausts Ambitionen, obwohl edel, sind dennoch durch die Begrenzungen der menschlichen Existenz eingeschränkt. Der Makrokosmos erinnert Faust daran, dass, egal wie sehr er sich bemüht, die Welt zu kontrollieren, der Tod und der Verfall unvermeidlich sind. In der Szene im „Grosser Vorhof des Palasts“, während Mephistopheles und die Lemuren Fausts Grab vorbereiten, bleibt Faust ahnungslos, dass seine Zeit abläuft. Er spricht weiterhin von den großartigen Errungenschaften, die er zu erreichen plant, ohne zu merken, dass die Kräfte des Universums sich leise darauf vorbereiten, ihn zu beanspruchen. Trotzdem erreicht Faust einen letzten Moment der Erkenntnis, der seinen Charakter erlöst.

Seine berühmte Erklärung „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben/Der täglich sie erobern muß“, spiegelt sein tiefstes Verständnis wieder, dass der Wert des Lebens nicht im Besitz von Wissen oder Macht liegt, sondern im Streben selbst. Laut Theo Buck (1997) verkörpert diese Erkenntnis eine der zentralen philosophischen Botschaften von Goethes Faust: dass menschliche Erfüllung im Streben selbst zu finden ist, selbst angesichts unüberwindbarer kosmischer Kräfte. Zum Schluss spiegelt Fausts Reise den Kampf wieder, die mikrokosmische Welt der menschlichen Erfahrung mit der unendlichen Komplexität des Makrokosmos in Einklang zu bringen. Letztendlich ist Goethes Darstellung des Makrokosmos nicht nur ein Kommentar zu den Grenzen menschlichen Wissens, sondern auch eine Feier des unstillbaren menschlichen Geistes. Obwohl der Makrokosmos Faust unerreichbar beliebt, bringt ihn der Prozess des Strebens näher zu einem tieferen Verständnis seines Platzes im Kosmos. Goethes Faust bietet somit eine Vision von der Beziehung der Menschheit zum Universum, die sowohl demütigend als auch inspirierend ist.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Goethe, Johann Wolfgang von (2004). *Faust, der Tragödie erster Teil*. Die digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von (2006). *Faust, der Tragödie zweiter Teil*. Die digitale Bibliothek

Sekundärliteratur

Conger, George Perrigo (1922). *Theories of Macrocosms and Microcosms in the History of Philosophy*. Columbia University Press, New York City

Jantz, Harold (1951). *Goethe's Faust as a Renaissance Man: Parallels and Prototypes*. Princeton University Press, New Jersey

Buck, Theo (1997). *Goethe Handbuch, Dramen*. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart.

Zusammenfassung

Kosmos in Goethes Werken *Faust I* und *Faust II*

Diese Abschlussarbeit untersucht, wie Goethe das Konzept von Mikrokosmos und Makrokosmos nutzt, um den Charakter von Faust und seine Suche nach Wissen zu erforschen. In dieser Arbeit werden drei Szenen analysiert: „Nacht“, „Hochgebirg“ und „Grosser Vorhof des Palasts“. Durch diese Szenen zeigt Goethe, wie Fausts intellektuelle und spirituelle Reise durch seine Beziehung zum Universum geprägt wird. Der Makrokosmos repräsentiert die weite, harmonische Struktur des Universums, die Faust zu verstehen wünscht, während der Mikrokosmos seine menschlichen Begrenzungen und Kämpfe widerspiegelt. Durch die Untersuchung von Fausts sich entwickelnden Ambitionen, von persönlicher intellektueller Erfüllung bis zum größeren Ziel, die Welt zu gestalten, hebt diese Arbeit Goethes Botschaft hervor, dass die wahre Bedeutung nicht im Beherrschen des Universums liegt, sondern im kontinuierlichen Streben.

Schlüsselwörter: Goethe, Kosmos, Faust, Wissen, Streben

Sažetak

Kosmos u Goetheovim djelima *Faust I* i *Faust II*

Ovaj završni rad istražuje način na koji Goethe koristi koncepte mikrokozmosa i makrokozmosa kako bi istražio Faustov karakter i njegovi potragu za znanjem. U ovom radu analizirane su tri scene: “Noć,” “Planina,” i “Veliko predvorje palate”. Kroz ove scene Goethe nastoji pokazati kako je Faustovo intelektualno i duhovno putovanje oblikovano njegovim odnosom sa svemirom. Makrokozmos predstavlja veliku, skladnu strukturu svemira koji Faust želi razumjeti, dok mikrokozmos odražava njegova ljudska ograničenja i borbe. Analizirajući Faustove rastuće ambicije, od osobnog intelektualnog ispunjenja do većeg cilja oblikovanja svijeta, djelo ističe Goetheovu poruku da pravi smisao ne leži u ovladavanju svemirom, već u neprekidnoj težnji za nečim većim.

Ključne riječi: Goethe, kozmos, Faust, znanje, težnja

Summary

Cosmos in Goethe's works *Faust I* and *Faust II*

This bachelor thesis examines how Goethe uses the concepts of microcosm and macrocosm to explore Faust's character and his quest for knowledge. Three scenes were analyzed in this thesis: "Night," "High Mountains," and "The Great Outer Court of the Palace." Through these scenes, Goethe shows how Faust's intellectual and spiritual journey is shaped by his relationship with the universe. The macrocosm represents the vast, harmonious structure of the universe that Faust wishes to understand, while the microcosm reflects his human limitations and struggles. By examining Faust's evolving ambitions, from personal intellectual fulfillment to the larger goal of shaping the world, this thesis highlights Goethe's message that true meaning lies not in dominating the universe, but in continuous striving.

Key words: Goethe, cosmos, Faust, knowledge, striving